

Zur Geschichte des Langspiesses

Autor(en): **Wegeli, R.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums**

Band (Jahr): **18 (1938)**

PDF erstellt am: **23.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1043308>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Zur Geschichte des Langspiesses.

Von R. Wegeli.

Nachdem die Einleitung zum Abschnitt Langspiess meines Waffeninventars¹⁾ längst gedruckt war, machte mich Herr Staatsarchivar Dr. R. v. Fischer auf zwei Stellen in der Chronik des Johannes von Winterthur²⁾ aufmerksam, die für die Geschichte des Langspiesses von Bedeutung sind. In der Sonderausgabe Band III des Waffeninventars konnte ich unter den «Nachträgen und Berichtigungen» noch darauf eintreten. Es handelt sich um die beiden «Winkelriedepisoden», die Johannes von Winterthur zu den Jahren 1271 und 1332 erwähnt. Beide Male handelt es sich um Kämpfe der Berner, 1271 gegen die Grafen von Habsburg, 1332 gegen den Grafen von Kiburg, und jedesmal wird ihre Front durch einen feindlichen Ritter, der sich in ihre Spiesse stürzt und den Seinen eine Gasse macht, getrennt. Im Folgenden geben wir die Erzählung zum 24. Juni 1332 im Urtext und in Übersetzung:

«... cives Bernenses una cum civibus de Solodoro, ... steterunt conglobati in modum globi vel corone pretendentes lanceas suas. Quod dum videret adversa pars, perplexa nimis facta est, quomodo eos invaderet vel quid faciendum esset. Tandem quidam nobilis dictus Stuelinger, de Regensperg oriundus . . . de medio ipsorum prosilivit in equo suo forti et veloci et contra eos in inpetu spiritus progrediens, cuspide pretense, cupiens et sperans eos compressos et copulatos in unum tali modo ab invicem separare, ut suis per hoc iter ad eos prosternendos panderet, ipsos invasit. Quem flebilissime ejulantem et ululantem dirissimis ictibus multarum lancearum usque ad mortem transfoderunt. Quod sui cernentes quasi elephantum viso cruore ipsius provocati, omnis timoris obliti, cum furore gravi in eos irruerunt et ipsos disjunxerunt.»

¹⁾ Jahrbuch 1935, S. 17.

²⁾ Die Chronik des Minoriten Johannes von Winterthur, herausgegeben von Georg v. Wyss. Archiv für Schweizerische Geschichte XI, S. 27 und 102. Vgl. dazu Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter, 3. Auflage, Band I, S. 72, wo weitere Literatur angegeben ist. — Meyer v. Knonau, G. Einige Bemerkungen zu Vitodurans Chronik. Anzeiger für Schweizerische Geschichte, Neue Folge I, S. 176.

Johannes von Winterthur wurde zwischen 1300 und 1305 in Winterthur geboren, lebte 1328 in Basel, 1335 in Schaffhausen, 1340 in Lindau und starb vermutlich 1349. Historisch-biographisches Lexikon der Schweiz.

«... Die Bürger von Bern, zusammen mit denen von Solothurn, standen mit vorgestreckten Lanzen zusammengeballt in Form einer Kugel oder eines Kranzes. Als das die Gegner sahen, gerieten sie über die Massen in Verwirrung, auf welche Weise sie sie angreifen könnten oder was zu tun wäre. Endlich stürzte ein gewisser Edelmann namens Stüelinger aus Regensberg gebürtig ... aus ihrer Mitte auf seinem starken und schnellen Pferde vor, und indem er in feurigem Ansturm mit vorgestrecktem Spiesse gegen sie anstürmte, wünschte und hoffte er, die enggedrängten und aneinander geketteten Feinde so vollständig zu trennen, dass er den Seinen dadurch eine Gasse machte, um sie niederzuwerfen. Sie durchbohrten den kläglich Jammernden und Heulenden mit überaus schrecklichen Stichen zahlreicher Lanzen, bis er starb. Als die Seinigen das sahen, wurden sie durch den Anblick seines Blutes gereizt, vergassen alle Furcht und stürmten mit grosser Wut wie Elephanten in sie hinein und zertrennten sie.»

Zu 1271 wird die gleiche Situation mit wenig andern Worten geschildert. Uns interessieren die Erzählungen weder nach ihrer geschichtlichen Möglichkeit — sie haben in der bernischen Geschichtsschreibung keinen Niederschlag gefunden — noch im Hinblick auf ihre Ähnlichkeit mit der Winkelriedstat. Ganz erfunden können sie nicht sein, obwohl die Duplizität der Ereignisse zum Aufsehen mahnt; erfunden ist vor allem nicht die Möglichkeit einer derartigen Kampfhandlung. Und hier beginnt für uns das waffengeschichtliche Interesse. Um einen derartigen Ansturm eines Reiters auf schwerem Hengste aufzufangen, genügten Kurzspiesse nicht. Die lanceae der Berner müssen eine Länge von mindestens drei Metern gehabt haben, und es müssen mehrere Glieder des Igels damit ausgerüstet gewesen sein. Ob eine solche Bewaffnung für das 13. Jahrhundert anzunehmen möglich ist, glaube ich allerdings verneinen zu müssen.

Die Länge unserer Fussknechtspiesse (Nr. 1644—1647) beträgt höchstens 220 cm. Die lanceae der Berner von 1272 bzw. 1332 waren also beträchtlich länger, dürfen aber noch nicht als Langspiesse betrachtet werden.